



40 Pistenkilometer in Stadtnähe: Der Schnee in Gaißau-Hintersee hat für ein Skigebiet von heute Seltenheitswert. Weil das Geld für Schneekanonen fehlt, ist die weiße Pracht Natur pur.

Bild: SN/BIRGITTA SCHÖRGHOFER

Klein, aber fein für Familien

Die kleinen Skigebiete können mit der kostspieligen Entwicklung in den großen Skiarenen nicht mithalten. Sie punkten mit günstigen Preisen für Familien.

BIRGITTA SCHÖRGHOFER

SALZBURG (SN). Die superschnellen Bubble Jets, die mit Radioprogramm beschallten Gondeln und die beheizten Aufstiegsänften fahren anderswo. In Gaißau-Hintersee bringt ein alter Doppelsessellift aus den frühen siebziger Jahren die Skigäste vom Tal auf den Berg hinauf. 20 Minuten braucht der filigrane Lift für die 2,5 Kilometer lange Fahrt nach oben. „Das ist langsam, sehr langsam“, sagt Betriebsleiter Martin Wallmann und seufzt. „Eine Gondel bräuchten wir schon irgendwann.“

Die kleine Skischaukel Gaißau-Hintersee, vor den Toren der Stadt Salzburg gelegen, ist nur ein Beispiel für das Nachsehen, das die Kleinen im kostspieligen Rennen um die beispiellose Perfektion im Wintertourismus haben. 120 Millionen Euro haben die Salzburger Seilbahnen allein heuer für weitere Verbesserungen und Modernisierungen ausgegeben, davon die Hälfte für Beschneiungsanlagen.

Neuer Winter, neue Hoffnung

Gaißau ist immer noch auf den guten Willen von Frau Holle angewiesen. Für eine Beschneiungsanlage gab es von den Saalbacher Bergbahnen, die 1985 die kleine Anlage im Tennengau erworben haben und heute am liebsten verkaufen würden, auch heuer kein Geld. „Wir sind dazu finanziell nicht in der Lage“, heißt es aus Saalbach.

Im vergangenen schneearmen Winter waren die Lifte in Gaißau an nur 34 Tagen in Betrieb. Aber schlechte Winter gab es immer, und auch gute. Nach dem beinahe Totalausfall war heuer der frühe Winter ein Motivationsschub im Überlebenskampf. „Der Start war gut. Es haben schon sehr viele eine Saisonkarte gekauft. Wir sind zuversichtlich“, sagt Betriebsleiter Wallmann.

Im Kämpfen sind die Kleinen geübt. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Durchhaltevermögen, vor allem aber Ideen, neue Konzepte und Zielgruppen finden, die die Großen nicht mehr ansprechen, so lauten

die Strategien der Kleinen für eine bessere Zukunft. Von den Anstrengungen profitieren derzeit vor allem Familien.

Die Loferer Almbahnen im Pinzgau haben sich vor fünf Jahren offiziell als Familienskigebiet deklariert. „Wir können uns nicht mit dem Angebot der Großen messen, das ist Fakt. Also müssen wir es über den Preis tun“, sagt Betriebsleiter Willi Leitinger. Um 66 Euro



fährt in Lofere eine ganze Familie Ski, „egal wie groß sie ist“. Der Familienfestpreis wirkt. In zwei Jahren wuchsen die Gästezahlen um 30 Prozent.

Die Übungsbereiche für die Kleinsten seien „so attraktiv wie möglich gestaltet worden“, mit Förderband, Kinderfiguren und Kindergarten. „Alles, was man sich leisten kann, muss man auch tun“, sagt Leitinger. Sein Ziel in den nächsten

Jahren lautet: Kinder unter 15 Jahren sollen in Begleitung von Erwachsenen gratis fahren können.

„Sport muss für Familien finanzierbar sein.“ Das ist auch das Motto der Abtenauer Bergbahnen, die viele Schulen ins Lammertal locken. Sieben Euro pro Nase kostet die Abholung und Heimfahrt samt Halbtageskarte für Schulklassen aus einer Tennengauer Gemeinde. Schüler aus der Stadt Salzburg zahlen für Shuttledienst und Skikarte 9,50 Euro. Die Gastronomie im Skigebiet hat sich verpflichtet, ein Schülermenü inklusive Getränk um fünf Euro anzubieten. „Bei uns kann man die Kinder noch mit 15 Euro in der Tasche zum Skifahren schicken“, sagt Josef Aichinger, der Geschäftsführer der Abtenauer Bergbahnen. Seine Überlebensstrategie als Kleiner lautet: „Hilf dir selbst, sonst tut es keiner.“

Rodeln im Flutlicht steigert Umsatzzahlen

Sechs Millionen Euro investierten die Abtenauer vor zwei Jahren, um aus dem bescheidenen Skigebiet im Dorf eine Ganzjahres-Erlebnisarena zu machen. „Der ganze Ort hat mitgezahlt.“ 700 Abtenauer Haushalte ermöglichten über Beteiligungen den Modernisierungsschub. Der alte Lift wurde durch eine Kombibahn mit Gondel und modernem Sessellift ersetzt. Neben der Skipiste wurde im Wald ein drei Kilometer langer Weg angelegt. Dort wird im Winter gerodelt – auch bei Flutlicht in der Nacht – und im Sommer mit dem Mountainbike oder dem „Monsterscooter“ ins Tal gefetzt.

„Die Rodelbahn hat eine sensationelle Frequenz. Die bringt uns allein ein Drittel des Umsatzes.“ Und der stieg im ersten Jahr nach dem Umbau um 80 Prozent. Für Auslastung im Sommer sorgt eine Sommerrodelbahn. Ausgelöst wurde durch die Modernisierung der Bergbahnen ein Dominoeffekt: Auch die Nachbarschaft investiert. Die Karkogelhütte wurde um 1,3 Mill. Euro neu gebaut, das angrenzende Hotel Traunstein investierte zwei Mill. Euro. „Wir müssen jetzt Geld verdienen, dann können wir weiter ausbauen“, sagt Aichinger voller Zuversicht.

Martin Wallmann in der Gaißau muss indes weiter auf die Mitarbeit von Frau Holle hoffen. Und dass irgendwann doch 15 Mill. Euro für eine Gondel und Schneekanonen „hereinschneien“. Sein derzeitiges Angebot klingt aber auch ganz gut: „Wir sind familiär, günstig und Natur geblieben.“



Rauf mit der Gondel, runter auf der Rodel, Tag wie Nacht: Die Abtenauer Bergbahnen bieten Spaß auch abseits der Piste. Bild: SN

Wie die Kleinen überleben sollen

Ganzjahresbetrieb – Große und Kleine in einem Boot – Mehr Werbung

SALZBURG (SN). „Man muss für die kleinen Gebiete einen anderen Zugang suchen und finden“, sagt Helmut Lindenthaler, Tourismusberater aus Abtenau. Er hat sich auf die Außenseiter im Skizirkus spezialisiert. Seine Erkenntnis: „Eine kleine Bergbahn kann nur mit einem Ganzjahresbetrieb überleben. Eine Liftanlage muss als Transportmittel gesehen werden, aus der man 365 Tage etwas rausholen kann.“

Im Winter müsse ein Skigebiet mehr als nur Piste sein. Rodeln, Langlaufen, Eislaufen, Gastronomie, Schnee und Spaß seien gefragt. Im Sommer müssten weitere Alternativen zur Sommerrodelbahn entwickelt werden. „Wichtig ist, dass man jede Aktivität auch kaufmännisch darstellt. Investitionen sollen sich ja auch rechnen.“ Ein fertiges Konzept muss von A bis Z durchgezogen werden, „den Mut dazu muss man haben“. Ausruhen könne man sich jedenfalls

weder als kleines noch als großes Skigebiet. „Infrastrukturen, die funktionieren, haben ständige Weiterentwicklungen.“

Große helfen Kleinen. Diese Idee wird immer öfter laut. „Wenn es uns Kleine nicht mehr gibt,



Tourismusberater Helmut Lindenthaler: „Mut muss man haben.“ Bild: SN

wird es keine Gebiete mehr geben, wo die Kinder Skifahren lernen, und das sind auch die zukünftigen Gäste der großen Skiarenen“, sagt Willi Leitinger von den Loferer Bergbahnen. Seine Meinung: Die kleinen Gebiete gehörten von den Großen finanziell unterstützt.

Aus dem Wirtschafts- und Tourismusressort von LHStv. Wilfried Haslauer (ÖVP) heißt es: „Wir fördern nur dort, wo sich die Sachen auch gezielt rechnen.“ Fleißig gerührt wird heuer die Werbetrommel für die Winter- und Skidestination Salzburg. Eine Million Euro fließt diesen Winter in Marketingmaßnahmen. Unterstützt würden damit auch „speziell die Kleinen“, wird im Büro Haslauer betont.

Auch die Fachhochschule Salzburg beschäftigt sich mit der Zukunft der kleinen Skigebiete. Im nächsten Frühjahr sollen zwei umfassende Diplomarbeiten zum Thema vorliegen.